

Toni Schneider, «Bierverkäufer»

Vom Bauernhof zum Verkaufschef des Bierimperiums



Seit 19 Jahren organisiert Toni Schneider das Winterthurer «Oktoberfest». Auch dieses Jahr hat er die bayrische Tracht hervorgeholt und ist am Anlass präsent. (Bild Matthias Erzinger)

Toni Schneider ist in der Bierwelt ein Begriff: Jahrelang war er Verkaufsleiter von Heineken in der Schweiz. Aufgewachsen ist er auf dem letzten Bauernhof von Töss im Auenrain in den 1960er-Jahren. Er lernte Lastwagenmechaniker, war Bierchauffeur, arbeitete in der Entwicklungszusammenarbeit in Indonesien und stieg im Heinekenkonzern in eine Top-Position auf. Seit kurzem ist er nun wieder näher an der Basis tätig: als Verkaufsleiter der Brauerei Doppelu in Winterthur.

«Rund 20 Biere am Tag – und dann noch den Lastwagen mit links und rechts fünf Zentimetern Raum perfekt einparken. Nein, das habe ich nicht geschafft.» Wir sind im Jahr 1980. Toni Schneider ist auf der «Fasstour». «Fasstour» heisst: Bierfässer in die Winterthurer Restaurants in der Altstadt liefern. Und die 67 Kilogramm schweren Fässer in den Keller hinuntertragen. Der 20-jährige Toni Schneider schafft das nur knapp. Er hat soeben eine Stelle als Lastwagenmechaniker bei Haldengut angetreten, musste nun aber für einen Chauffeur einspringen. Wenn die Fässer im Keller waren, gab's in der Gaststube ein «Grosses». Morgens um halb sieben. «Nein, das habe ich nicht geschafft.» So muss der Kollege das Bier trinken, um nicht unanständig zu sein. So geht das den ganzen Tag. Abends muss Toni Schneider den Lastwagen in die Garage stellen, links und rechts je fünf Zentimeter Spiel. Die Sonne blendet im Rückspiegel, und so fragt er den Beifahrer, der alle seine Biere getrunken hat, und die Fässer spielend hinuntergetragen hatte, ob er eventuell nach hinten gehen könne um zu schauen, dass der Lastwagen richtig geparkt werde. «Jetzt reicht's», sagt dieser. «Zuerst trinkst du die offerierten Biere nicht, und abends kannst du trotzdem nicht in die Garage einparkieren.» Der ausgefallene Chauffeur,

wir nennen ihn mal Fritz, habe beides mit links geschafft. «Unvorstellbar», sagt Toni Schneider heute.

Der Bauernhof im Auenrain

«Dass ich mal oberster Bierverkäufer eines multinationalen Konzerns in der Schweiz werde, hätte ich nicht gedacht.» Bis er achtjährig ist, wächst Toni Schneider auf einem der letzten Bauernhöfe in Töss auf. Im Auenrain. Dort stehen heute die grosse AMAG-Garage, das Restaurant Billabong und Industriegebäude. «Wir hatten kaum eigenes Land, aber viel gepachtet, so etwa in der Auwiesen, bei der ehemaligen Neumühle, im Dätttau, dort wo heute das Schulhaus Laubegg steht und in der Steig.» Dann kommt Mitte der 1960er-Jahre die Autobahn. Sie frisst einen grossen Teil des Pachtlandes von Toni Schneiders Eltern auf. Oder die Besitzenden verkaufen es. Für den kleinen Toni Schneider ist der Autobahnbau ein Erlebnis. Er steht an der Baustelle und macht «Autostopp». Manchmal nimmt ihn einer der Chauffeure mit und er fährt auf der Grossbaustelle hin und her. Mit dem Grossvater schaut er zu, wie das Hotel Krone angezündet wird, um das Löschen zu üben, wie der Kronensaal, in dem die Tössemer jahrzehntelang gefeiert hatten, was es zu feiern gab, in Flammen aufgeht. Mit dem Grossvater eilt er auch

nach Wülflingen, weil dort die eben gebaute Autobahnbrücke zusammenbricht. Und dann: Die Familie muss 1968 den Hof aufgeben, da das Pachtland weg ist. Der Vater arbeitet fortan im Winter in den Wäldern, schleppt mit dem Traktor Bäume. Im Sommer arbeitet er als Lastwagenchauffeur. Jahrzehntlang hat die Familie den Hof bewirtschaftet. Am Ende blieb ihr nur wenig Land. «Nein, wir hatten kaum Land zum verkaufen». Der Vater muss hart arbeiten, die Kinder müssen helfen. «Die Schule lief da eigentlich eher so nebenbei mit». Neben dem Sekundarschulhaus Rosenau hat der Toni-Milchverband seine Lastwagenwerkstätte. Toni Schneider geht hin und fragt nach einer Lehrstelle. Er hat Glück, er wird Lastwagenmechaniker.

Migros? Coop? Volg? Haldengut!

«Du musst weiter», sagt ihm der Lehrmeister nach der Lehre. Toni Schneider will aber nicht einfach in eine Lastwagengarage, er will zu einer Firma, die Lastwagen hat, aber eigentlich etwas anderes macht. In Winterthur stehen neben Toni nur vier Möglichkeiten zur Auswahl: Migros, Coop, Volg und die Brauerei Haldengut. Toni Schneider fährt mit dem Fahrrad zur Brauerei und fragt nach einer Stelle. «Eigentlich brauchen wir niemanden», sagt der Werkstattchef, «aber Junge brauchen eine Chance» – und so beginnt 1980 die Haldengutlaufbahn von Toni Schneider. Neben dem Werkstattdienst muss er öfters auch



Der Grossvater von Toni Schneider baute in den 1920er-Jahren selbst einen Traktor: Der Junge darauf ist ein Nachbarskind, der spätere Architekt Nello Zambrini. (Bild: Privatbesitz)

Chauffeurs ersetzen. Womit wir wieder beim «Grosen» sind, dass er morgens um halb sieben trinken sollte.

Lange Tage

Zurück Mitte der 1960er-Jahre. Toni Schneider geht als Erstklässler im «Zelglischulhaus» zur Schule. Morgens um sechs Uhr trifft sich die Familie am «Zmorge-Tisch». Die Eltern, der jüngere Bruder und die zwei noch jüngeren Schwestern. Der Vater muss um 7 Uhr los mit den Pferden: arbeitet im Winter in den städtischen Wäldern und hilft den Waldarbeitern, die frisch geschlagenen Bäume aus dem Wald «herauszuschleiken». Manchmal dauert der Weg in den Wald über eine Stunde. Abends kommen Pferde und Vater erst gegen 19 Uhr zurück.

Lange Tage. Lange Tage auch für den Erstklässler. Nach dem «Zmorge» hilft er noch, um halb acht geht's in die Schule. Über Mittag trifft sich die Familie wieder zu Hause. Auch die Grosseltern sitzen mit am Tisch. Kommt Toni dann von der Schule heim, muss er wie alle anderen auf dem Hof helfen. Heu bereitmachen, misten, danach melken. «In der Zeit, in der ich eine Kuh gemolken habe, schaffte mein Vater fast deren zehn.» Nach dem Nachtessen sind die Hausaufgaben dran. «Die Schule hat keine Priorität, lief nebenbei.» Auch in den Schulferien arbeitet die ganze Familie. In den Herbstferien müssen die Zuckerrüben, die «Rungge», geerntet werden. Eine nach der anderen muss geputzt werden. Ist die Ernte eingebracht, reist die Familie als Belohnung für einen Tag an die OLMA. Erst nach der Aufgabe des Hofes bleibt Toni etwas mehr Freizeit. «Ich hatte deutlich mehr Zeit, und am Abend lag auch mal ein Fussballspiel mit den anderen Kindern drin.»

Die langen Tage der Kindheit, sie holen Toni Schneider wieder ein. Er hat mit 25 Jahren schon die Meisterprüfung als Mechaniker gemacht, aber da in der Lastwagenwerkstatt keine Aufstiegsmöglichkeiten bestanden, verlässt er Haldengut kurz darauf und wechselt zu Mercedes Benz, als Lehrer für Mechaniker. Auch da ist er aber nur ein Jahr. «Während den Weihnachtsferien traf ich einen Schulkollegen, der in der Entwicklungszusammenarbeit in Indonesien arbeitete. Er erzählte mir von seiner Arbeit – und dass sie einen wie mich gebrauchen könnten.» Wenig später ist der Vorgesetzte seines Freundes in Winterthur – und die Zukunft für Toni Schneider wäre klar – wenn da nicht die Freundin wäre. Als Freundin kann sie ihn nicht begleiten, erhält kein Visum – also beschliessen die beiden kurzerhand, zu heiraten. Und schon im Frühjahr sitzen sie im Flugzeug nach Indonesien. Nach der dreijährigen Vertragszeit kommen Toni Schneider und seine Frau zurück. Haldengut heisst der neue Arbeitgeber wieder, aber Tonis Zeit in der Garage ist zu Ende: Er arbeitet nun im Bereich Logistik. Er möchte unbedingt ein Nachdiplomstudium in Betriebswirtschaft an der Uni Sankt Gallen machen – aber dazu wäre ein Hochschulabschluss und eine entsprechende Führungserfahrung



Der Vater von Toni Schneider 1958 beim «Misten».

(Bild: Privatbesitz)

notwendig. Dank der Fürsprache seines Chefs nimmt die Hochschule Toni Schneider mit seinem Sekundarschulabschluss auf. Und er schliesst das Studium erfolgreich ab. Er übernimmt die Region Zürich als Verkaufsleiter, dann die deutsche Schweiz, und schliesslich ist er Direktor Logistik und Verkauf für die ganze Schweiz. Allerdings nicht mehr bei Haldengut, sondern im Heineken-Konzern, der inzwischen die traditionelle Winterthurer Brauerei aufgekauft hat. Nachdem Heineken auch die Luzerner Brauerei Eichhof übernommen hatte, wird Luzern zu seinem Arbeitsort. Die Familie aber will in Winterthur bleiben, und so pendelt er. Fährt morgens um halb sechs los, um ohne Stau Zürich respektive den Gubrist passieren zu können, und kommt abends nach sieben Uhr zurück. Lange Tage.

Zurück an die Verkaufsfrent

«Vor zwanzig Jahren hatten wir in der Schweiz wegen



Die alte Zürcherstrasse ohne Autobahn.

(Bild: Privatbesitz)

des Bierkartells noch eine Bierwüste. Die Brauereien produzierten ein Lagerbier, ein Spezli wie die Haldenkronen, wenn es hochkam noch ein Amber-Bier. Die Brauereien verdienten viel Geld, und wenn sie es für notwendig befanden, erhöhten sie den Bierpreis um fünf Rappen.» Erst mit dem Fall des Kartells entstand effektiv ein Markt. Der löste einen Innovationsschub aus, der in den Ländern rundum schon längere Zeit im Gang war. Heute haben wir in der Schweiz rund 800 registrierte Brauereien, bald werden es tausend sein, und eine wunderbare Biervielfalt.»

Toni Schneider will bei dieser Entwicklung wieder näher dabei sein. Seit dem Frühjahr ist er bei der Winterthurer Brauerei Doppelleu tätig als Verkaufsleiter. «So bin ich wieder direkt an der Front – und habe erst noch viel mehr Zeit, weil der lange Arbeitsweg wegfällt.» Ende Oktober findet das von Schneider aufgebaute Oktoberfest in der Winterthurer Reithalle statt. An sich eine klare Sache für Haldengut, respektive Heineken. Doch dieses Jahr kommt auf dem Vorplatz auch «Chopf ab» zum Zug. Toni Schneider hat's gerichtet.

Den Bauernhof im «Auenrain» gibt es nicht mehr – die Familie hat auf der Liegenschaft ein Zweifamilienhaus gebaut. Die Mutter von Toni Schneider lebt da – und am Sonntagnachmittag trifft sich die Familie ab und zu da zum Kaffee. Toni Schneider und seine Familie leben zwar nicht in Töss. Der Auenrain aber ist noch immer ein Dreh- und Angelpunkt der Familie. Und: 20 Biere trinkt Toni Schneider auch heute nicht an einem Tag.

Matthias Erzinger